

Argumentarium des VSS für statistische Untersuchungen über die soziale Lage der Studierenden

Einleitung

Die letzte statistische Studie zu dieser Thematik wurde von Markus Diem erstellt und durch das Bundesamt für Statistik (BfS) 1998 publiziert. Sie beruht auf Daten, die im Frühjahr 1995 unter 6058 Studierenden erhoben wurden. Der Autor selbst relativiert jedoch den Wert der Studie (S. 13), da der Fragenkatalog nicht im Hinblick auf die vorgenommene Auswertung erstellt worden sei, und da dieselbe in einem zeitlich und finanziell sehr eingeschränkten Rahmen stattgefunden habe. Daher könnte man sogar sagen, dass es seit 1973 keine richtige Untersuchung über die soziale Lage der Studierenden mehr gegeben hat, da die Diem-Studie tatsächlich eine „Reprise“ darstellt aufgrund von Daten, die für eine Mobilitäts-Studie der SUK erhoben worden waren.

Mängel der Studie von Markus Diem

Es ist offensichtlich, dass ein spezifisch konzipierter Fragenkatalog und angemessene finanzielle Ressourcen es ermöglichen würden, präzisere und vollständigere Resultate zu erhalten. Es wäre z. B. interessant, Daten über die Lebenshaltungskosten der Studierenden zu haben oder über die Zeit, die sie für den Arbeitsweg benötigen (besonders in den Fällen, da eine Ausbildung von räumlich getrennten Institutionen gemeinsam angeboten wird). Darüber hinaus sind drei wesentliche Aspekte zu nennen: Erstens erlauben die Ergebnisse keinen Vergleich zwischen den Universitätskantonen (z. B. über die täglichen Ausgaben der Studierenden oder über das Verhältnis zwischen kantonalen Beihilfen bzw. Stipendien und den Lebenshaltungskosten der Universitätsstädte). Zweitens bleibt diese Studie isoliert. Oft kann man gerade im zeitlichen Vergleich die Entwicklung sozialer Probleme erkennen und analysieren. Solche Studien sollten daher periodisch durchgeführt werden, z. B. jährlich oder zweijährlich, wobei jeweils dieselben Fragen erhoben würden. Eine hohe Frequenz scheint angezeigt, da sich mit den zu erwartenden Veränderungen der Bildungslandschaft die soziale Lage der Studierenden schnell verändern könnte. Drittens wurden qualitative Aspekte zu wenig berücksichtigt.

Nutzen solcher Studien

Einerseits gibt die Diem-Studie Hinweise für Diskussionen wie sie z. B. die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) mit dem Rektorat führen musste über die Festlegung eines Katalogs von „studienverlängernden Gründen“, der durch die Einführung von „Regelstudienzeiten“ notwendig geworden war.

Andererseits dienen solche Studien der politischen Diskussion über das Bildungswesen. Dieses Dokumentationsbedürfnis wird immer wichtiger, insbesondere für das System der Mittelzuteilung entsprechend der Anzahl

Studierender, wie es der Bund heute anstrebt. Dieses System geht davon aus, dass die Studierenden diejenige Schule wählen, die sie als die beste erachten. Demgegenüber können jedoch auch andere Faktoren die Wahl bestimmen, insbesondere finanzielle Kriterien, solange das Stipendienwesen nicht hinreichend ausgebaut ist.

Studien über die soziale Lage der Studierenden werden verlässliche Anhaltspunkte geben über den Bedarf an Stipendien und (auch) damit über die Realisierbarkeit von Umstrukturierungen des Bildungssystems.

Rationelle Verwendung der Mittel

Die Universitäten sind daran interessiert, die soziale Lage ihrer Studierenden zu kennen. So wird etwa die Universität Genf demnächst die Resultate einer Untersuchung zu diesem Thema publizieren. Diese lokalen Studien erfordern Mittel, die besser genutzt wären, wenn man sie zusammenlegen würde (insbesondere mit denjenigen des BfS), um nationale Untersuchungen zu realisieren.

Für die Fragen von lokalem Charakter schlägt der VSS schon seit mehreren Jahren das Konzept der modularen Fragenkataloge vor: Dem Versand einer nationalen Untersuchung könnten lokale und/oder „punktueller“ Fragen oder beigefügt werden, die spezifisch eine Universität bzw. ein bestimmtes Thema betreffen.

Wenn man einen zweiteiligen Fragenkatalog ins Auge fasst mit einem fixen Teil (national und sich wiederholend im Lauf der Jahre) und mindestens einem modularen Teil (thematisch oder punktuell), so wäre ein Verhältnis von 4 : 1 (vier „nationale“ Fragen und eine „kantonale“ oder thematische Frage) durchaus realisierbar. Auf diese Weise könnten nicht nur die Universitäten von der Stichprobenerstellung und dem Versand der Fragebogen profitieren und damit ihre Untersuchungen mit geringsten Kosten durchführen, sondern auch auf nationaler Ebene könnten in diesem modularen Teil punktuelle Fragen eingefügt werden (z. B. zum Thema der Mobilität).

Bedarf nach vollständiger Information

Das BfS publiziert bereits heute eine ansehnliche Datenmenge zum Thema Bildung. Diese bieten für die Arbeit des VSS viele wertvolle Informationen (Geschlechterverteilung auf verschiedenen Ebenen, Gebühren für ausländische Studierende, Finanzierung der Hochschulen, etc.).

Dennoch ist es für eine ausgeglichene öffentliche Debatte über die Frage der Hochschulen unerlässlich, zuverlässige Informationen über alle Aspekte der Bildungspolitik zur Verfügung zu stellen, darin eingeschlossen die soziale Lage der Studierenden.

Fazit

Die Studie von Markus Diem bietet interessante Daten über die soziale Lage der Studierenden. Diese könnten jedoch noch präziser sein und einige zusätzliche Fragen behandeln. Regelmässige nationale Studien über dieses Thema wären viel effizienter als die bisher punktuell und lokal realisierten

Untersuchungen. Zudem sind sie heute von grosser Bedeutung für eine fundierte demokratische Diskussion über die Bildung.

Einige Nachbarländer haben dies bereits erkannt, so Frankreich, das anfangs der 90er Jahre ein „Observatoire de la Vie Etudiante“ eingerichtet hat. Der VSS fordert, dass auch in der Schweiz baldmöglichst regelmässige und vollständige Studien über die soziale Lage der Studierenden durchgeführt werden.

angenommen vom Comite des VSS am 28-03-01